

Abhängig sind auch die Angehörigen

Freundeskreis in Hüttenbusch hilft seit 25 Jahren bei Alkoholproblemen / Gottesdienst am 20. November

Rund 1,3 Millionen Menschen in Deutschland gelten als alkoholabhängig. Weitere zwei Millionen Frauen und Männer fallen laut „Jahrbuch Sucht 2013“ statistisch in die Kategorie „Alkoholmissbrauch“. Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen, kurz DHS, setzt sich tagtäglich in der Theorie mit der Sucht auseinander, der Freundeskreis für Suchtkrankenhilfe in Hüttenbusch tut es in der Praxis. Seit 25 Jahren tauschen sich hier Betroffene, Angehörige und Freunde aus. Jeden Montag ab 20 Uhr versammelt sich die Gruppe aus alten und neuen Mitgliedern in der Hüttenbuscher Kirche. Demnächst gibt es hier etwas zu feiern.

VON PETRA SCHELLER

Worpswede. „Einen Grund, um anzustoßen, gibt es doch immer“, sagt Robert Röhrs. Ob zum Geburtstag, nach der Beerdigung oder zuhause zum Relaxen – „für viele gehört Alkohol einfach so zum Leben dazu“, so der ehemalige Fahrlehrer, sich auf seine eigene Vergangenheit beziehend. An Sucht denke anfangs niemand, ergänzt Hermann Kage, Sprecher des Freundeskreises für Suchtkrankenhilfe in Hüttenbusch. Der ehemalige leitende Pfleger einer Intensivstation in einem Bremer Krankenhaus spricht offen in kleiner Runde über ein Tabuthema: Alkoholkrankheit.

Jedes Jahr sterben an den Folgen ihres Alkoholkonsums etwa 74 000 Menschen.

Eine kleine Pause entsteht im Gespräch. Die Zahl bedrückt. „Der Preis ist so hoch. Je länger ein Mensch dieses Verhalten praktiziert, um so höher wird der Preis. Für ihn selbst. Für die Kinder und die Ehepartner“, erklärt eine Angehörige, die anonym bleiben möchte. „Je länger sich das Karussell aus Abhängigkeit und Co-Abhängigkeit dreht, um so schwieriger wird es, abzuspringen.“ Über viele Jahre habe sie selbst „den schönen Schein aufrecht erhalten“. Bis es irgendwann nicht mehr ging. Irgendwann sei der Leidensdruck so groß, „dass man den Deckel auf dem brodelnden Topf einfach nicht mehr zuhalten kann“, ergänzt Anneliese Kage. Als Angehörige von alkoholkranken Menschen seien auch sie abhängig, geben die Frauen zu bedenken. „Aber wir haben keine Entgiftung, keine Therapie und zunächst erst einmal keine ersichtliche Anlaufstelle.“

Alkoholfahnen, lange Wege, um sich mit Wodka einzudecken oder um lästiges Leergut zu entsorgen – Versteckspiele, Lügen und Ausreden haben alle in der Gruppe längst hinter sich gelassen. Doch nicht jeder kann so offen über seine Krankheit sprechen wie Robert Röhrs und Hermann Kage. „Ich habe viel Anerkennung erfahren, als ich anfang, offen darüber zu sprechen“, berichtet Röhrs. Ohne Umschweife erzählt er seine Geschichte. Damit sich andere vielleicht in ihr wiederfinden und sich nicht so alleine fühlen mit ihrem Problem.



Wer alkoholabhängig ist, braucht Rat, Trost und praktische Hilfe, wie sie der Hüttenbuscher Freundeskreis zu geben pflegt.

FOTO: HASSELBERG

Im Freundeskreis habe er nicht nur Halt in schweren Stunden gefunden, sondern auch andere gestützt. „Ein gutes Gefühl.“

Der Grund für die Wende in seinem Leben: „Ich wurde meinen Führerschein los.“ Für einen Fahrlehrer und Busfahrer ist das ein Problem. Anfangs habe er die Sache noch verharmlost. „Vor mir selbst und vor anderen.“ Doch zehn Jahre später passierte es wieder und danach noch einmal. „Meine Familie hat damals ziemlich hart dazu Stellung genommen.“

Zum Entgiften weit weg

Robert Röhrs entgiftete – mehrmals. „Viele Menschen nehmen dafür enorme Wege auf sich. Kaum einer entgiftet in der Nähe seines Wohnortes. Bei Zuckerkranken ist das anders“, sagt Kage. Ihn ärgert es, dass Alkoholismus immer noch tabuisiert werde. „Wenn ein Zuckerkranker eine ganze Torte isst und ins Krankenhaus eingeliefert wird, sagt keiner was.“ Wenn ein Alkoholkranker Hilfe suche, dann hieße es: „Der alte Säufer!“

Entgiftung, therapeutische Begleitung – für alkoholranke Menschen sei ein Aus-

stieg zwar möglich, doch viele hätten in Problemsituationen oft nicht die Kraft, ihr Leben ohne Droge zu bewältigen. Für Hermann Kage kam ein klassischer Ausstieg mit Entgiftung und Therapie nicht in Frage. „Inzwischen sehe ich das natürlich anders“, sagt der ehemalige Krankenpfleger. Als er noch im Krankenhaus arbeitete, sah er täglich Menschen, die wie er alkoholkrank waren. „Die machten eine Therapie nach der anderen und landeten immer wieder bei uns auf der Intensivstation.“ Kage plante den Ausstieg auf eigene Faust. Eine Ausnahme, und eine hohe Belastung für seine Familie. Der Freundeskreis half ihm, wieder und wieder Kraft zu schöpfen. „Denn die Probleme im Leben bleiben ja“, sagt er.

Es sind die Unwuchten im Alltäglichen – Leistungsdruck bei der Arbeit, Streit, Todesfälle, Trennungen –, die auch trockene Alkoholiker und Alkoholikerinnen leicht in alte, vielgeübte Verhaltensmuster flüchten lassen, erklären die Freunde. In solchen Momenten sei aus dem Freundeskreis für Suchtkrankenhilfe in Hüttenbusch stets jemand zur Stelle. „Nicht nur montags“, er-

klärt Kage schmunzelnd. Die Gruppe sei für alle offen. Er selbst sei erst seit einigen Jahren dabei, andere schon seit 25 Jahren. Zunächst traf sich der Freundeskreis 1986 erstmals in der Werkstatt von Waldemar Hartstock in Hüttenbusch. Am 1. Oktober des selben Jahres gründete sich der „Freundeskreis für Suchtkrankenhilfe Osterholz e.V. mit Sitz in Hüttenbusch“. Anlässlich des Jubiläums findet am 20. November (Buß- und Betttag) ein Gottesdienst in der Hüttenbuscher Kirche statt. Die Selbsthilfegruppe trifft sich montags ab 20 Uhr am selben Ort. Telefonische Auskünfte gibt Hermann Kage unter 047 92 / 70 20.